ÖSTERREICHISCHE
ALPENZEITUNG
Herausgegeben vom Österreichischen Alpenklub
Schriftleitung: S. Walcher, 1060 Wien, Getreidemarkt 3/II

88. Jahrgang **Jänner/Feber 1970** **Folge 1369**

Erste Ersteigung der Watzespitze, S. 1. — Diran 1968, S. 16. — Von den Bergen der Welt, S. 20. — Neue Bergfahrten, S. 23. — Klubnachrichten, S. 24. — Totentafel, S. 25. — Bücher und Zeitschriften, S. 26. Eingesendet, S. 32.

www.alpinwiki.at

Vor hundert Jahren *:

Erste Ersteigung der Watzespitze

Von Hubert Peterka, Wien

Der Sommer 1869 war geeignet, daß sich die alpinen Ereignisse der Ostalpen in rascher Reihe überstürzen konnten. Als Vorstufe dafür hatte es, ebenfalls in flotter Folge, die Gründung von drei Bergsteigervereinen gegeben, die des Steirischen Gebirgsvereins (4. Mai), die des Deutschen Alpenvereins (9. Mai) und die des Österreichischen Touristenklubs (20. Mai). Auch das erste Erfassen der Berufsführer zu Verbänden setzte ein; in Kals durch Johann Stüdl, im Ötztal durch Franz Senn. Während der Münchner Hermann von Barth in den Nördlichen Kalkalpen (Allgäuer Alpen) eine großzügige Ersteigungswelle eröffnete, zog der Wiener Paul Grohmann, entgegengesetzt zu diesem Ostalpenzug, in die noch geringer bekannten Südlichen Kalkalpen (Dolomiten), um in ihnen geradezu erstaunliche Erfolge zu vollbringen. Pfarrer Franz Senn und Valentin Kaltdorff stellten sich für die Ötztaler Alpen, Johann Stüdl und Karl Hofmann für die Glocknergruppe, Theodor Harpprecht für das Ortlergebiet, Josef Anton Specht diesmal für die Lechtaler Alpen, Julius von Ficker für die Stubaier Alpen bereit. Sie alle waren gewillt, die begonnene Erschließungswelle der Ostalpen mit neuen Ergebnissen zu erweitern, schärfer zu fassen, wenn möglich auch solche Berge zu betreten, die bisher unbekannt geblieben oder unerstiegen waren. Der Fluchtkogel im Ötztaler Eismeer war einer davon; er wurde am 19. Juli 1869 durch Pfarrer Franz Senn, Valentin Kaltdorff und J. Scholz (Berlin) mit Alois Ennemoser und Gabriel Spechtenhauser erstmalig erreicht. Vier Tage später (23. Juli) erfolgte die erste Erkletterung der Nordwand des Ödenwinkelschartenkopfs im Glocknergebiet durch Johann Stüdl und Karl Hofmann mit Josef Schnell und Michel Groder, ein Monat nachher (20. August) war die Thurwiserspitze des Ortlergebietes durch Theodor Harpprecht mit Josef Schnell zum ersten Male bestiegen. Beide Unternehmungen bezogen sich auf schärfstes Bergsteigen. An die Thurwieserspitze schloß sich im Abstand von vier Tagen, die erste Ersteigung der Parseierspitze, des höchsten Gipfels der Nördlichen Kalkalpen, ihrer „Königin", an; Josef Anton Specht mit Peter Sieß haben die erste Ersteigung ausgeführt (23. August 1869) und wieder drei Tage darauf, konnte das Große Seehorn in der Silvretta, durch die Schweizer Florian Basi, Apotheker Schoch und Emil

Hauser, mit Christian Jann und Christian Jegen, zum ersten Male bestiegen werden (26. August 1869). Zwischen diesen Prachterfolgen stehen die grandiosen Leistungen von Paul Grohmann: die erste Ersteigung der Dreischusterspitze (18. Juli), die erste Ersteigung des Langkofels (12. August), die erste Ersteigung der Großen Zinne (21. August). Grohmann war dabei von Peter Salcher und Franz Innerkofler begleitet. Ein Monat nach der Großen Zinne erstieg Karl Hofmann mit Josef Kerer und Michel Groder zum ersten Male die Glocknerwand (Nordwestgipfel), den trutzigen Trabanten des Großglockners (25. September 1869). Im Gesamtbogen der Erfolge 1869 hatten auch der Innsbrucker Julius von Ficker mit der ersten Ersteigung des Wilden Freigers (mit Pangraz Gleinser und Sebastian Reinalter, 20. Juli) und durch die erste Ersteigung des Westlichen Feuersteins (mit Pangraz Gleinser und Andreas Pfutscheller, 14. September) mitgewirkt. Zum Abschluß des Erfolgsjahres 1869 erstieg Alois Ennemoser noch am 29. September als erster die Watzespitze im noch nicht bekannten Kaunergrat, jenes stolzen Felsberges zwischen Pitztal und Kaunertal, an dessen Nordfuß die Senke des Madatschjoches liegt, über das nur einmal, Franz Senn mit Alois Ennemoser (gleichfalls im Sommer 1869), geschritten war [1]. Seit diesem Tag verblieb der geistliche Herr im Banne des wuchtigen Berges und — obwohl er seine hoffnungsloseste Seite erblickt hatte (die Nordwand!) — wog vorsichtig die Ersteigungsmöglichkeit aus, wobei die Ostflanke die Vorrangstellung erhielt, da nur sie halbwegs begehbar erschien. Pfarrer Franz Senn stand damals im 38. Lebenjahr, und er wußte genau, daß kein Geringerer als der sehr weit ausschweifende Schweizer Johann Jakob Weilenmann am 10. Juli 1862 versuchte, die erste Ersteigung der Watzespitze zu erwirken, doch daran gescheitert war. Vor sieben Jahren gescheitert, an enormen Felswänden und Graten, die von der Watzespitze nach Westen zum Kaunertal, gegen den Riefenhof, niederbrechen. Das war also schlecht gewesen; einem solchen Wagnis mußte der Erfolg versagt bleiben, selbst dem mutigen Schweizer, dessen Tüchtigkeit allerdings kein Mensch anzutasten wagte [1]).

Pfarrer Senn sah etwas besser, sorgfältiger. Hatte die Westfront des Berges den Zugriff nicht erlaubt, so müßte diesem sicherlich die Ostflanke offenstehen. Ein Hängegletscher! Steil und zerklüftet wallte er mit 550 m zur Tiefe, verwuchs zum Planggeroßferner, der vollkommen das kleine Hochtälchen füllte, unter dem der Lußbach abwärts zog, Planggeroß — zwischen Mittelberg und Trenkwald — zu. Der Hängegletscher allein kam für die Ersteigung in Betracht. Er war der Magnet, der anzog und nicht mehr losließ. Wie weit jedoch daran ein Weiterkommen möglich sei, ob vom Hängegletscher das Erreichen einer weit herabhangenden „Sattelwächte" [2]) gelingen könne, ob die steile Gipfelschneide zu erklettern sei, dies mußte jener feststellen, den Franz Senn absenden wollte. Ehestens, noch 1869, in der sprichwörtlichen „Epoche des Eispickels".

Einer der „beiden Anfänger im Fremdenführen" [2], die Pfarrer Franz Senn für seine bescheidene Pfarre Vent nach dem Tode von Cyprian Granbichler im Winter 1868/69 angeworben hatte, Alois Ennemoser von Längenfeld, „Lois" genannt, oder Gabriel Spechtenhauser aus dem Schnalsertal, „der Gaber" geheißen, würde für die Absendung zur Erkundung der Watzespitze geeignet

---

[1]) J. J. Weilenmann hat nur die 1. Ersteigung des heutigen Watzekopfs, 2918 m, im Westen der Watzespitze zum Kaunertal stehend, bestenfalls die daran anliegende (heutige) Watzekopfscharte, 2784 m, aus dem kleinen Watzebachtälchen erreicht. Der Watzekopf ist eine breite Felsschulter, an welcher der Rötbach entspringt, der zum Flaggbach (Kaunertal) stürzt; am Watzekopf ein nordwestlich abgewinkelter Gratschenkel (flachziehend), welcher den weitabgeschobenen (unbedeutenden) felsigen Rötkopf (etwa 2850 m) trägt, dessen Abhänge sich zum Madatschtal (Madatschbach) senken. J. J. Weilenmann war der

www.alpinwiki.at

sein. Doch der langbeinige „Gaber" zeigte sich unlustig und wollte kein Schnüffler an der Watzespitze werden und der „Lois" war schon anderwärtig „beschäftigt", also fielen beide Sendboten aus. Der große Berg blieb weiterhin unbekannt, der Koloß aus steilem, himmelnahem Fels und hängendem Eis ...

*

Schon neigte sich langsam der Sommer, der Herbst. Die Kälte kam, überraschend, wie im Vorjahr (1868), als Pfarrer Senn nach einem zehntägigen Krankenurlaub in Meran, mit Cyprian Granbichler am 8. November, vom Schnalsertal kommend, das Hochjoch überstieg, um Vent zu erreichen; dabei hatte es Schneegestöber gegeben. Damals irrte man dreißig Stunden umher, Lawinen brachen nieder, bald darauf und angesichts des nahen Rofenhofes brach Granbichler erschöpft zusammen und starb. „Jetzt kann ich nicht mehr", waren die letzten Worte ...

Ende September 1869 weilte Franz Senn in Planggeroß bei Kurat Schlatter, und es war ihm möglich, Alois Ennemoser zur Erkundung der Watzespitze abzusenden, gegen den Hängegletscher, obwohl Leander Schöpf aus Mittelberg gemeint hatte, dort hinauf komme kein Mensch.

Alois Ennemoser verließ am 29. September frühmorgens Planggeroß, allein, um das große Wagnis zu beginnen.

Hoch über dem Lußbach, weit über den Weidhängen des kurzen Planggeroßtälchens, verlor sich der Viehpfad in Blöcken und herabreichendem Geröll. Ein kleiner Wassertümpel bei einem Sandbecken war verfroren, doch über ihm stand beleuchtet die Watzespitze mit zwei gewaltigen Felspfeilern gegen den Frühhimmel. Der Hängegletscher zwischen den Felspfeilern, von ihrer Steilheit zu einer schmalen Kehle eingeengt, lag blankgeschmolzen vor den Augen Ennemosers. Der Abstrom des Eises mündete als schräger und enger Rücken im linken Winkel des Planggeroßferners bei breiten Klüften und Spalten. Dort mußte begonnen werden; direkt am Eisrücken, nahe des linken Einfassungspfeilers (der heute der Südgrat des Südgipfels ist). Der Einsatz von Steigeisen, wie Pfarrer Senn vorausgesagt, erwies sich als notwendig.

Das Überschreiten der öfters sehr breiten Spalten am beginnenden Eisrücken empfand Ennemoser mehrmals gefährlich, einmal gewagt im Überspringen mit Pickelhilfe. Jedes Gelände des Aufstieges stürzte steil zur Tiefe, knapp rechts war es von einem ausgebrochenem Felssporn gepreßt und stets von Spaltennetzen waagrecht zu Kanälen zerschnitten. Aber haltlos stieg Ennemoser an, überquerte kurz eine Schrägkluft nach rechts, kroch unter zwei absturzbereiten Firntürmen hindurch und gewann die Höhe der Fallstufe des Hängegletschers, dort, wo er sich als sanfter Buckel gegen eine weite, fast eben wirkende Firnmulde schob. Sie verspannte sich, immer breiter werdend, ausgedehnt nach oben, zu den herabreichenden Felsen des Gipfelgrates. Das Tor zu ihm war gefunden, genommen, durchschritten; der Gipfel winkte nahe, doch steil aus der Firnmulde.

Ennemoser übersah in der Gipfelwand eine schräge Blockrinne, die zum Ostgrat stieß, und wollte direkt (so wie Pfarrer Senn empfohlen) die breite, tiefste Gratscharte (das „Sattele") über der Firnmulde erreichen. Dorthin gab es eine Querkluft, mit starkem Pickeleinsatz zu übersetzen, dann leiteten kurze Felsstufen, steil aber gut kletterbar, in die Felsscharte des Gipfelgrates. Eine zusammengefallene Wächte hing als Reststück eines schönen Sommers am rotgelben Fels, harmlos jetzt, mit einem Satz zu nehmen. Alois Ennemoser stand knapp vor dem Ziel; rechts stieg der klippige Grat dazu an, vor ihm neigte sich ein Firnwinkel abwärts, umschlossen von Wänden und Abbrüchen, die alle

www.alpinwiki.at

In dem Augenblick, als Ennemoser in der Kehle des „Sattele" war, senkten Pfarrer Senn und Kurat Schlatter von Planggeroß ihre Ferngläser, die sie ständig zur Watzespitze ausgerichtet hielten. Jetzt wars geschehen! Der „Lois" stand oben! Er mußte nur noch den letzten Zugriff machen. Dann wars Tatsache, daß die Watzespitze auch erstiegen ist.

Und Alois Ennemoser überkletterte den noch kurzen Grat, schief zum höchsten Turm empor, zuerst etwas links von der Schneide, dann direkt über sie hinweg. Auf dem Gipfel hinterließ Ennemoser eine Flasche als Zeichen seiner Ersteigung; in der Flasche verwahrte er einen Streifen Papier, dann kehrte er zur Sattelwächte zurück, bog von da aber nicht, wie zuerst vermeint, direkt zum Hochgletscher zwischen den Wänden im Westen ab, sondern überkletterte den Gesamtgrat nach Süden, wobei (wahrscheinlich) auch der heutige Südgipfel seine erste Ersteigung erhielt. Für Ennemoser war der Südgipfel aber nur ein breiter Felsbau, an dem er günstiger talwärts kommen konnte als am engangeschmiegten Watzeferner (er bricht heute unbegehbar zum Watzekar ab), oder an einer Felskante, die bald sehr steil in eine unbenannte Scharte zog (heutiger Südgrat zum Watzejoch, zwischen Watzekar im Westen und Seekarleferner im Osten). Das gesamte Abstiegsgelände geschickt überwunden (sicherlich Südwestflanke des Südgipfels), endete im Watzekar an einen Kleingletscher (heutiger Watzebachferner [4]), von dem Ennemoser über eine Scharte und einem jenseitigen Gletscher den Riffelsee erreichte, dann spätabends zurück nach Planggeroß kam [5]). Dort wurde er von Pfarrer Senn erwartet, der auch den Ersteigungsbericht aufsetzte und die Erfolgsmeldung an den Deutschen Alpenverein weitergeleitet hat. Darauf erkundigte sich der Münchner Bergsteiger Heinrich Waitzenbauer zweimal bei Führer Leander Schöpf in Mittelberg, ob es stimme, daß der „Lois" die erste Ersteigung der Watzespitze und ihre erste Überschreitung ausgeführt habe, wozu ihm die Antwort zuteil wurde: „Da hinauf kommt kein Mensch, daher kann auch Lois nicht oben gewesen sein" [3]. Demgegenüber stand aber bald eine Anerkennung des Wieners Anton von Ruthner, der die „kühne Pionierleistung" bewunderte und sie zu den bedeutendsten „Bergreisen in den österreichischen Alpen" [6]) reihte. Das Für und Wider, die harten Gegensätze im Erreichen schwieriger Berge, kehrten sich auch an der Watzespitze gegeneinander, zumindest bis 1874, wonach es endgültig Klarheit gab.

*

Der Sommer 1870 stand im Beginn, und am frühen Morgen des 23. Juli, des bisher einzigen schönen Tages der Zeit, entließ der gastliche Pfarrhof von Vent, und somit Franz Senn, den jungen Innsbrucker Josef Berreitter, James Noon und Richard Pendlebury, aus Cambridge stammend, drei junge „Bergfexen von echtem Schrot und Korn" [4], „um im geistigen und körperlichen Wohlbehagen" [4] einige Gipfelfahrten ausführen zu können. Alois Ennemoser und Peter Gstrein dienten als Führer für die Studenten, die sich nur leidlich mitsammen verständigen konnten; mit Französisch, einigen Brocken Deutsch, hauptsächlich durch Latein. Es stand ein Riesenprogramm zum Ausführen bereit, darunter auch der erste Abstieg von der Südlichen Wildspitze über den Taschachferner nach Mittelberg, der am 23. Juli 1870 einwandfrei ablief. Um halb acht Uhr abends landete man in Planggeroß, müde und zufrieden. Es hatte einen Prachttag, eine gewaltige Gipfelfahrt und beste Kameradschaft gegeben. Am nächsten Morgen (24. Juli 1870) ging es am Vormittag das Planggeroßtal hinan und in den Bannkreis

[4]) Auch Rostizferner (nicht gut!) geheißen!

[5]) Wahrscheinlich wurde damals durch Alois Ennemoser das heutige Watzejoch,

www.alpinwiki.at

der Watzespitze—Verpeilspitze hinauf. Letztere war noch unerstiegen und machte einen wesentlichen Eindruck, fast größer noch als das eisbehangene Massiv der Watzespitze. In weniger als vier Stunden konnte das Madatschjoch am Nordfuß der Watzespitze erreicht, dann mit einem dreistündigen Abstieg gegen das Kaunertal, nach Feuchten, überschritten werden. Es war dies die 2. Überschreitung des Madatschjochs gewesen; Berreitter lobte die Gutartigkeit des Überganges von Tal zu Tal, gar nicht das „wilde Geschrei und Getrampel der Kaunser Kneiper" [4], gewaltiger Grenadiergestalten, die es in einem Gasthaus gab, wo man zur Nächtigung eingekehrt war. Seit diesem Tag geisterte die Watzespitze im Kopf von Richard Pendlebury (des späteren Siegers über die Monte-Rosa-Ostwand) herum; zu ihrem Gipfel hinauf wollte er — ein andermal, beim Wiederkommen ...

*

Der Sommer 1870 schied, es wurde wieder Herbst. Die einstige Anfrage des Heinrich Waitzenbauer bei Führer Leander Schöpf wegen der Watzespitze-Ersteigung und sein ganz „apodiktisch" (unwiderleglich) verkündetes Urteil gegen Alois Ennemoser, hatte auch den Wiener Moritz von Statzer erregt, zumal ihm Pfarrer Franz Senn in Vent, alle beobachteten Details vom 29. September 1869 ausreichend erzählt hatte. Moritz von Statzer glaubte vollkommen und meinte dazu: „Was brauchte es also mehr, um den nimmersatten Trieb eines Bergsteigers zu heller Lohe anzufachen; dort hinauf solltest du doch auch, dachte ich mir, als ich noch in Vent war, dorthin mußt du, sagte ich mir in Planggeroß" [3], als er mit Alois Ennemoser beisammen war.

Im dichten Talnebel des 22. September 1870, der wie ein Riesensee das Pitztal überdeckte, wurde aufgebrochen und Planggeroß vor 7 Uhr verlassen. Pfarrer Franz Senn blieb zurück, Gabriel Spechtenhauser ging mit; ersterer traute dem Wetter nicht und fürchtete neue Erkältungen für seine Gesundheit, letzterer wollte nicht mehr länger hinter dem schon sehr berühmt gewordenen Alois Ennemoser zurückstehen. Die Höhe des Sacktales wurde bei aufklarendem Wetter um 8 Uhr erreicht, knapp eine Stunde darauf der kleine Eissee am Beginn der Moränen des Plangerroßferners. Geradeaus im Blick ragte die Watzespitze auf, vollkommen und tief herab mit hohem Neuschnee überschüttet. Schön zum Ansehen, wenig zum Ersteigen geeignet, dachte man, aber gesprochen wurde davon nichts; „ein gewöhnlicher Bergbehüpfer wäre sicherlich sogleich umgekehrt" [3], hatte der spätere Bericht verlautet.

Schnee lag überall, soweit die Blicke reichten. Die größeren Spalten gähnten offen, schrecklich weit, gefährlich voneinander getrennt. Am Fuß des Eisbuckels war der Neuschnee kniehoch zusammengetrieben, ein rasches Gehen unmöglich geworden. Um 10 Uhr war der erste Hang des Hängegletschers erstiegen; das Irren im oberen Spaltennetz setzte ein und es dauerte lange Zeit, bis dieses arge Labyrinth bezwungen war. Nach kurzem Aufatmen folgte der zweite Steilabfall des Hanges und an ihm gab es auch eine 45 Grad aufgerichtete Schneewand, die Spechtenhauser, voran, Schritt um Schritt gangbar machte. Er steckte bei dieser anstrengenden Arbeit bis über die Hüften im Schnee; knapp neben ihm rissen ungeheure Spalten auf, keineswegs geschaffen, beruhigende Momente zu sein. Einige Male brach der zuletzt nachsteigende Ennemoser durch, einmal besonders heftig. Nach jedem fünfzigsten Schritt wurde gerastet, „denn wir wollten Beine und Lungen bei aller Kraft erhalten, da ja nicht gewiß war, wie es weiter noch kommen werde" [3]. Immer gerade, ohne Zickzack, konnte die kürzeste Aufstiegsroute eingehalten werden, bis auch der zweite (größte) Gletscherfall durchstiegen war. „In der Mitte des etwa 100 Schritt breiten (ebenen) Absatzes, wurde zur Stärkung ein Schlückchen Rum genommen" [3], berichtet Moritz von Statzer, darauf packte man weiterhin zu.

www.alpinwiki.at

dauerte es, bis die waagrechte Randkluft unter der Wand erreicht war, über der jetzt eine Wächte hing. Bis zur Randkluft hatten die beiden Führer dreimal den Vortritt abgewechselt, „denn das Trittemachen war mehr als menschliche Arbeit" [3], verlautete von Statzer in seinem Bericht. Um halb ein Uhr mittags verkündete ein heller Jauchzer vom führenden Ennemoser, daß er über der Sattelwächte am Gipfelgrat stehe. Aus der erhofften Rast innerhalb der Scharten-kehle wurde aber nichts. Ein kalter Wind blies bissig vom Kaunertal herüber und drängte zum sofortigen Weitersteigen. Zuerst an der Westseite des Grates, später an seiner Ostseite entlang. Um halb zwei Uhr mittags vereinte sich die Seilschaft auf dem Gipfel. Die Watzespitze hatte ihre zweite Ersteigung erhalten. „Das erste war, die von Lois zurückgelassene Flasche zu suchen. Vergebens wurde jeder Stein umgekehrt, der an manchen Stellen schuhhoch liegende Schnee auf-gegraben — sie fand sich nicht vor" —, vermeldete von Statzer [3]. Der Umstand sprach gegen die 1. Ersteigung von Alois Ennemoser im Vorjahr — und dennoch bezweifelte sie nicht Moritz von Statzer —, denn alles hatte haargenau gestimmt, was Alois Ennemoser schon in Planggeroß mitteilte, vor allem die Einzelheiten des Gipfelgrates und jene des Gipfels!

Nun wurde ein hoher Steinmann aufgeschlichtet, das sichere Ersteigungsmal stand fest; kein Sturm würde es zerschlagen können. Innerhalb des Siegesmals konnte eine Flasche mit der Ersteigungsnotiz verwahrt werden, und erst dann begnügte man sich mit einer Rast und der Umschau in das weitgedehnte Berggewoge hinaus, das an drei Seiten von dichten Wolkenkugeln überrollt wurde. Die Ersteigung hatte, von Planggeroß gerechnet, 5¾ Stunden reine Aufstiegszeit (ohne Rasten) verlangt. Nach einer Gipfelstunde (um 14.35 Uhr) erfolgte der Aufbruch zum Abstieg. In einer halben Stunde war die Sattelwächte gewonnen, knapp vor 5 Uhr abends stand die Seilschaft wohlbehalten unter dem Eisbuckel des Hängegletschers am Planggeroßferner und bald an seiner linken Seiten-moräne (1. Abstieg über den Hängegletscher). Der Abstieg hatte sich als gefähr-licher als der Aufstieg erwiesen, ein Umstand, den es laufend an der Watzespitze bis in unsere Zeit gibt. Um 18 Uhr waren die Ersteiger überglücklich, als sie in Planggeroß vor Franz Senn standen und ihm berichteten. Schade, ewig schade, daß er diesen Erfolg nicht persönlich erlebt hat!

Zwei Tage später stiegen Pfarrer Franz Senn und Moritz von Statzer gemein-sam vom Pitztal nach Vent hinüber, über die Nördliche und Südliche Wildspitze hinweg (24. September 1870); sie waren wieder von Alois Ennemoser und Gabriel Spechtenhauser begleitet.

*

Und die Watzespitze?

Schon im nächstanschließenden Jahr, am 1. August 1871, wurde sie wieder erstiegen. Durch William M. Pendlebury, Richard Pendlebury und Charles Taylor mit Gabriel Spechtenhauser und Josef Santeler. Zum Aufstieg diente der Hänge-gletscher der Ostseite, der „Eisweg" des Alois Ennemoser vom Plangerroßferner empor (3. Begehung), als Abstieg erhielt erstmalig der Watzeferner zum Watze-kar seine Überwindung. Diese Abstiegsrichtung war mehr als lebensgefährlich. Damit hatte sich die 3. Ersteigung der Watzespitze und ihre 2. Überschreitung ergeben. Es herrschten schlechte Verhältnisse an diesem Tag, besonders am „Eisweg", da er stark zerklüftet war. Den Abstieg empfand man sehr schwierig und zeitraubend [7]).

*

Drei Jahre später, am 28. Juli 1874, erreichten Theodor Petersen mit Alois Ennemoser und Vinzenz Gfall zum vierten Male den Gipfel der Watzespitze [7]).

www.alpinwiki.at

Im Aufstieg wurde der „Eisweg", der Hängegletscher begangen, der 2½ Stunden aus dem Becken des Planggeroßferners verlangte. Nach 10 Uhr morgens stand die Seilschaft in der Kehle der Sattelwächte, wohin es „nochmals steiles glattes Eis, welches mit Hackarbeit überwunden wurde" [5] gegeben hat (jetzt meist ausgeaperte Felsstrecken über einer Randkluft). Der Gipfelgrat „bot schließlich keine besonderen Schwierigkeiten mehr; in 40 Minuten war die Kletterpartie überwunden" [5], heißt es im Bericht, der weiterhin sagt: „Mitten zwischen den aus dunklem Hornblendeschiefer bestehenden Blöcken stand eine kleine Steinpyramide [8]), die Notizen der beiden mir vorausgegangenen Partien in einer Flasche enthaltend. Gleich nachdem wir oben angekommen, hob auch Lois eine andere Flasche auf, aus welcher ein Papierstreifen hervorgezogen ward, der von ihm zurückgelassen worden, als er am 29. September 1869 zuerst allein den Watzekopf [9]) erkletterte, was ihm vielfach nicht geglaubt wurde" [5]. Damit stand der Erfolg des Alois Ennemoser fest, der Beweis dafür war gefunden, erbracht!

Nach der Mittagsstunde (12.15 Uhr) setzte der Abstieg ein; vorerst zurück zur Sattelwächte, von welcher man über den Watzeferner (gleichartig den Brüdern Pendlebury-Taylor, 1871) den Talweg ausführen wollte. Ein gutes Stück wurde „eine überaus steile Eiswand" [5] mit Stufenschlagen bewältigt, an welcher lockerer, gefährlicher Schnee hing. „Im Stadium des Abrutschens befindlich, wie wir bald merkten; so erschien es am Vernünftigsten, einen anderen Abweg zu suchen. Wir stiegen wieder gegen den Sattel an" [10]), daran wurde der Felsgrat zwischen Gipfel und Südgipfel erreicht, an dem man über Blockstufen in einer halben Stunde am Südgipfel stand (2. Ersteigung). Nur gering war er niedriger als die eigentliche Watzespitze, und genau erkannte Petersen seine Bedeutung, wozu er meinte: „Wollten wir nicht auf die Pitztaler Seite zurückkehren, so blieb nur die Passage über den gewaltigen Klippenwall übrig, welcher südwestlich in einem Abfall von 3000 bis 4000 Fuß, also länger wie irgendein anderer in unserer Gebirgsgruppe, zum Watzekar hinabsinkt und dem Watzekopf [9]) von dieser Seite, in der Nähe wie in der Ferne gesehen, ein so überaus gewaltiges Aussehen verleiht" [5].

Mittlerweile war es 14 Uhr geworden, also keine Zeit für den langen Abstieg verlieren!", hieß es energisch. „Wenn wir uns auch zeitweilig etwas mühsam über glatte Felsen herablassen mußten, so ging es doch anfangs ziemlich rasch abwärts. Nachher blieb keine andere Wahl, als ein 500—600 Fuß langes, enges Couloir zum Weiterkommen zu benützen. Die Passage war schwierig und zeitraubend. Lois behutsam voraus, um die sicherste Leiter zum Hinabsteigen an den jähen Felsen zu finden, Vinzenz, ein kräftiger Bursche, mit dem Seil langsam nachgebend, bis Lois und ich wieder festen Fuß gefaßt. Hier durfte absolut kein Stein gelöst werden, da wir sonst in die größte Gefahr gekommen wären. Es war der schlimmste Abstieg, dessen ich mich auf meinen Fahrten in den Ötztaler Alpen erinnere" [5].

Soweit das Original des 2. Abstieges vom Südgipfel der Watzespitze nach Südwesten, zum Watzekar—Watzebachferner—Watzebachtal (was seine 2. Überschreitung ergeben hat [11]); der Gesamtabstieg wurde „Watzegrat" genannt (MAV 1875/69). Zehn Minuten vor 6 Uhr abends endete der schlimm empfundene Abstieg am Watzbachferner (damals Rostizferner geheißen) im beginnenden Watzekar. Das kleine Watzebachtal, jäh zum tieferliegenden Kaunertal abfallend, verlangte weitere Mühen, da in dieses Tal, über die Steilstufe neben den Wasser-

---

[8]) Der Gipfelsteinmann des Moritz von Statzer vom 22. September 1870.

[9]) Einstiger Name; seit der Triangulierung 1851 „Watzekogel" geheißen, durch

fällen des Watzebaches, „kaum die Schafe hinaufzukommen vermögen" [5]. Es war bereits dunkel, als man am Riefenhof vorbeischritt; um 22 Uhr langten die 4. Ersteiger der Watzespitze in Feuchten an, wo Vinzenz Gfall zu Hause war.

*

Die Nachfolger traten erst ein Vierteljahrhundert später an. Die Watzespitze konnte sich sehr lange einer Einsamkeit erfreuen, nachdem auch die Felsrecken ihrer engsten und weiteren Umgebung nacheinander die ersten Ersteigungen bekommen hatten. Mit der schroffen Rofelewand im Norden haben sie eingesetzt (26. Juli 1873), der sich die Blickspitze im Süden anschloß (25. September 1874). Die 1. Ersteigung der gewaltigen Verpeilspitze erfolgte am 4. September 1886, die 1. Ersteigung des trutzigen Seekogels am 20. Juli 1899, dem sich sofort die des entfernteren Tristkogels angliederte (22. Juli 1899). Drei Jahre darauf standen die ersten am Schwabenkopf (6. August 1892), ein Jahr nachher die Erstersteiger am Rostizkogel (23. August 1893), und wieder ein Jahr später fiel der Gsahlkopf oder Grieskogel (6. August 1894). In engster Nachbarschaft zur Watzespitze wurden am 12. August 1900 die Seekarleschneid und am 14. August 1903 die Madatschspitzen (oder Madatschtürme) durch Innsbrucker Bergsteiger bestiegen, und sie dem Herzstück des Kaunergrates (dem Tourenbereich der nunmehrigen Kaunergrathütte) beigefügt. Der Gipfelkranz erweiterte seinen Umfang mit dem Eingliedern eines Kammrückens im Ostabfall der Verpeilspitze zum Planggeroßtal, südlich des Neururerferners und des Loobachtales, der nur noch ein leicht erreichbarer Aussichtshügel war, aber dennoch (nach 1923) mit schönen Klettereien beglücken konnte. Dies ist die heutige Portleswand [12]). Wie weit an diesem Trabanten die alpine Erschließung abgerollt ist, die sehr stark durch Mitglieder unseres ÖAK ausgeführt worden ist, zeigt eine abschließende Tabelle. Den Übergang vom Planggeroßferner zum Seekarleferner über das heutige sprichwörtliche „Theaterwandl" (eine steile Firnhalde, in dessen östlicher Schartentiefe), haben zum ersten Male Karl Berger und Bruno Sander am 7. September 1902 unternommen (ÖAZ 1903/93; im Original ist der Planggeroßferner mit dem Watzeferner verwechselt, doch nur der erstere gemeint!).

Zur Watzespitze selbst, 25 Jahre später nach ihrer 4. Ersteigung vom Jahre 1874, wobei sich im Beginn das erste Bestreben zur Einzelerschließung anzeigt (Westabfall und Blockrinne an der Südwand des Gipfels), aber dennoch der heutige „Eisweg" der Ostseite die Hauptstärke zu tragen beginnt [13]):

5. Ersteigung (wahrscheinlich) durch Ludwig Prochaska und Fritz Stolz am 13. August 1899 [„Eisweg" ↑+↓ [14])].

6. Ersteigung (wahrscheinlich) durch Karl Berger, Wilhelm Hammer und Otto Melzer am 13. August 1900 [„Eisweg" ↑+↓ [15])].

7. Ersteigung (wahrscheinlich) durch Jakob Albert, Robert Peer, Emmerich Sarlay und Ferdinand Sarlay am 1. September 1900 („Eisweg" ↑+↓).

8. Ersteigung (wahrscheinlich) durch Philipp Freud mit Johann Dobler und Hieronymus Eiter am 24. August 1901 („Eisweg" und Blockrinne an der Südwand zum Ostgrat, 1. Begehung ↑+↓).

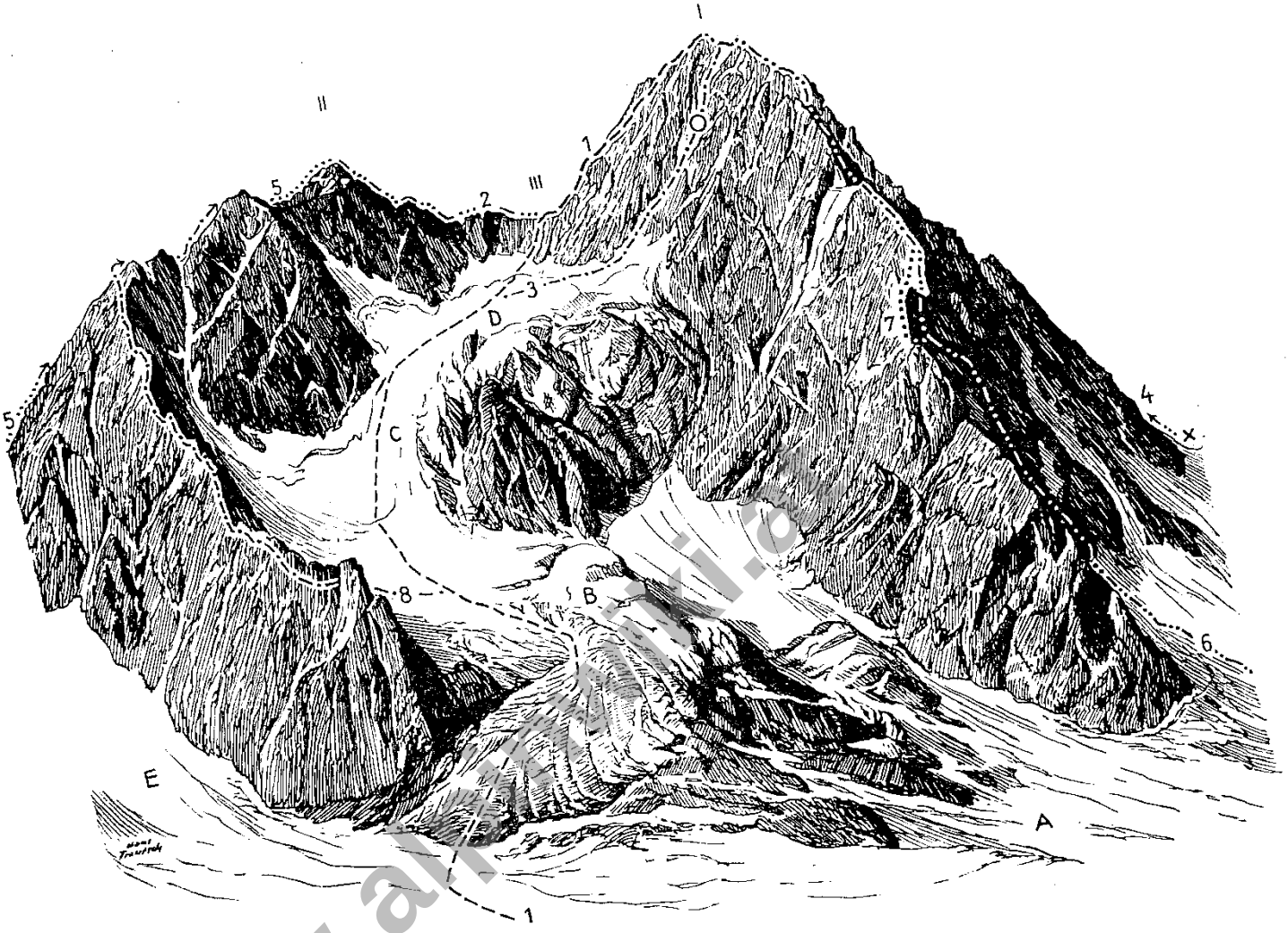
9. Ersteigung (wahrscheinlich) durch Karl Mayer und Fritz Lantschner am 27. Juli 1902 („Eisweg" ↑+↓ ; die Begeher wußten nichts von der vorjährigen,

---

[12]) „Parstleswand" der AV-Karte 1953 nicht entsprechend geschrieben, so auch „Wazespitze"!

[13]) Festgehalten durch Franz Hörtnagl in seiner hervorragenden Monographie „Die Berge des Kaunergrats, ein Beitrag zur Erschließung der vorderen Ötztaler Berge" (10. Jahresbericht des Akad. Alpenklubs, Innsbruck 1902—1903/3), und „Der Kaunergrat in den Ötztaler Alpen (ZDÖAV 1904/280), wo die ehemalige Schreibform „Kaunsergrat"

www.alpinwiki.at



Watzespitze von Osten

I = Gipfel, II = Südgipfel, III = „Sattelwächte", (Südwestgratscharte), o = Blockrinne der Gipfel-Südwand, x = Madatschjoch, A = Planggeroßferner, B = Eisbuckel, C = Steilstufe des Hängegletschers, D = Firnmulde über dem Hängegletscher, E = Südwestflügel des Planggeroßferners zur Gratscharte 3272 m am Südgrat (nicht zum Watzejoch!)

1 = A. Ennemoser, 1869 („Eisweg")
2 = A. Ennemoser, 1869 (Gratstrecke, Gipfel-Südgipfel)
3 = Ph. Freud mit J. Dobler und H. Eiter, 1901 (Blockrinne)
4 = I. Hechenbleikner, 1904 (Nordpfeiler)
5 = I. Hechenbleikner, 1904 (Südgipfel-Südgrat)
6 = B. Pezzei, L. Schwärmer und J. Walch, 1920 (Ostgrat)
7 = L. Obersteiner, O. Steinböck und A. Vorbeck, 1920 (direkter Ostgrat)
8 = L. Obersteiner, H. Jungl und H. Schäftlein, 1920 (Südgipfel-Ostgrat)

besseren, leichteren Ersteigbarkeit, bzw. der Vermeidung der berüchtigt gewordenen „Sattelwächte" am Südwestgrat).

10. Ersteigung (wahrscheinlich) durch Walter Benscher mit Hieronymus und Johann Eiter am 16. August 1902 („Eisweg" und 2. Begehung der Blockrinne an der Südwand des Gipfels ↑+↓).

11. Ersteigung (wahrscheinlich) durch Franz Hörtnagl, Adolf Posselt und Paul Weitz am 28. August 1902 („Eisweg" und 3. Begehung der Blockrinne an der Südwand des Gipfels ↑+↓).

Innerhalb dieser Kette die versuchte Einzelerschließung bereits nach der 4. Ersteigung der Watzespitze vom Jahre 1874, und zwar volle 23 Jahre danach, durch die Münchner Ferdinand Hennig, Emil und Karl Sommer, am 15. August 1897, mit einem Angriff auf den Westgrat, der von Feuchten, dem Madatschtal und vom Madatschferner erfolgte [16]). Durch eine rund 200 m hohe, teilweise mit blankem Eis erfüllte Steilrinne, konnte durch Stufenschlagen der Westgrat gewonnen werden, doch verlangte er an seinen südlichen Begleitfelsen sofort eine Umgehung. Man kam damit zu einer abzweigenden Nebenrippe des West-

und seine oberste Höhe (Vermessungspunkt 3382 der AV-Karte) betreten, danach der (heutige!) Westgipfel (P. 3401 der AV-Karte, einst P. 3411) um 10 Uhr vormittags nur noch schwierig erreicht (1. Ersteigung [17]). Die drei Münchner kletterten noch ein gutes Stück am Grat weiter, ungefähr die halbe Strecke zwischen Westgipfel und Gipfel entlang und beschlossen um halb ein Uhr mittags den Abbruch, da das herrschende Wetter eine bedrohliche Form angenommen hatte. Den Grat gipfelwärts weiter, hielten sie gut gangbar. Man benützte den bisher beschrittenen Aufstieg zum Abstieg bis zu einer südwestlich abzweigenden Pfeilerrippe. Kurz vor ihr wurde eine große Rinne gefunden, die südlich abfiel und das Watzekar ansteuerte. Damit war der großartige, entscheidende Vorstoß beendet, dem nicht das Gipfelglück gehörte, der aber höchste alpine Entscheidung fällte! Auch heute noch darf ihm Bewunderung und Hochachtung entgegengebracht werden!

*

Einen Tag nach der stattgefundenen 5. Ersteigung der Watzespitze, am 14. August 1899, ist einer ihrer Bezwinger, der junge Innsbrucker Student Fritz Stolz, beim Ersteigungsversuch der Seekarleschneid tödlich gestürzt. Er war von Ludwig Prochaska und Artur Ledl begleitet; der Verunglückte wurde vom Gipfelgrat (durch Umkippen eines Blockes) weggerissen und über die Südwand bis zum Seekarleferner geschleudert, wo er von seinen Gefährten gefunden, darauf von Führern aus Mittelberg zu Tal gebracht wurde.

Mit der Entdeckung der Blockrinne an der Südwand des Gipfels zum obersten Ostgratscheitel und so ganz nahe zum Gipfelsteinmann hinan (24. August 1901), war dem „Eisweg" ein Teilstück seiner ursprünglichen Gefährlichkeit genommen. Man querte die oberste Firnmulde im Hängegletscher fast waagrecht nach rechts, bis der jenseitige Rand erreicht war, hatte dort eine geringe Randkluft zu übersteigen, die gut verschüttet unter einem festen Schneekegel lag. Ausgewaschene Platten gab es zuerst im Grunde der Rinne, dann kamen gute (feste) Blöcke. In einer halben Stunde wurde der Gipfel (nach Verlassen der Firnmulde) erreicht. Damit hatte sich eine Aufstiegsrichtung entwickelt, die vielfach zur späteren Beliebtheit der Watzespitze beitrug und auch heute eine starke Beachtung verlangt. Es wird die Rippe bei der Blockrinne nunmehr begangen.

*

Und was gab es noch im Ablauf der Jahrzehnte an der Watzespitze, an ihrem Felskörper, nach Westen, Norden, Osten und an ihrem Südgipfel? Die Frage ist verständlich, zumal der Gipfel frühestens zum „schönsten Berg des Kaunergrates" erklärt und 700 m unter ihm an seinem Nordostfuß, an der Seitenmoräne des Planggeroßferners, eine Schutzhütte von der Akademischen Sektion Graz des DÖAV erbaut worden war (Eröffnung 7. September 1903), die aber (es muß betont bleiben!) reinem bergsteigerischen Zweck diente und auch bis zur Gegenwart (unter unserem Klubmitglied Hermann Bratschko) erfüllt.

In der Entwicklung der Einzelerschließung an der Watzespitze nahm vorerst nochmals der Westabfall (durch seine Höhe, Wildheit und Ausdehnung bedingt) die erste Rangstufe ein, zumal erkannt war, daß der historische Versuch von J. J. Weilenmann des Jahres 1862, nur eine Bescheidenheit ergebe und sich allein auf den unbedeutenden Watzekopf bezog. Da auch der große Vorstoß zum Westgrat und über ihm zum Westgipfel hinan (15. August 1897) keine vollständige Lösung zeigte, entschied sich am 5. August 1902 Richard Platzmann (Gera) mit Johann Praxmarer zu einem neuerlichen Angriff auf den Westgrat (vom Madatschtal im Zustieg), wobei die Aufstiegsmöglichkeit vom 15. August 1897 nahezu

[17] Der Westgipfel wurde, obwohl nicht besonders selbständig, erst später ent-

www.alpinwiki.at

vollständig eingehalten wurde und deren 2. Begehung bis zum Westgipfel ergab (Westgipfel, 2. Ersteigung). Während man einst (1897) den weiteren Westgrat versuchte, stieg nun Platzmann mit Johann Praxmarer (1902) vom erreichten Westgipfel zum obersten Watzeferner ab, querte daran entlang höher gegen die „Sattelwächte" (Scharte im Verbindungsgrat Gipfel—Südgipfel) und stieg von da über den Südwestgrat zum Gipfel an. Die Lösung war durchziehend, aber keineswegs ideal, auch nicht schön; dem obersten Westgrat war man bewußt in allen seinen Entscheidungen ausgewichen. Um diese Entscheidung aber unmittelbar zu fällen, traten am 15. August 1903 Innsbrucker Führerlose an; es waren dies Karl Berger, Eduard Franzelin und Ingenuin Hechenbleikner. Ihnen gelang glattwegs, trotz stürmischen Wetters, die erste vollkommene Erkletterung des Westgrates; auch die Überwindung des „Hahnenkammes" zwischen Westgipfel—Gipfel. Als Zustieg hatte die Südwestseite, ein Gratsporn an ihr, gedient; dies ist der gegenwärtige 700 m hohe Südwestpfeiler [18]). Die entscheidende (schmale) Schlußstrecke des Westgrates verlangte vier volle Stunden Kletterzeit bei eisigem Sturm; einmal wäre Hechenbleikner als Führender von der Kraft des Sturmes bald aus dem Stand gerissen worden, doch konnten alle Schlußtürme überklettert werden; nur einer von ihnen verlangte nach rechts die Umgehung mit Hangeln (ÖAZ 1904/21).

Mit diesem Anstieg war das Hauptproblem Nr. 1 gelöst und zugleich eine der größten und längsten Urgesteinsklettereien der Ostalpen zur Wirklichkeit geworden. Aber die Nachfolger blieben dafür aus. Erst 17 Jahre nach den Erstbegehern konnte Josef Ittlinger und Karl Dörfler die 2. Begehung des Westgrates ausführen (13. August 1920); auch sie stiegen (wie die Erstbegeher) über den 700 m hohen Südwestpfeiler zum Westgipfel an, nachdem sie vorher in der Watzekopfscharte biwakiert hatten (Name der Watzekopfscharte durch J. Ittlinger); der große überhangende Turm am Beginn des letzten Aufschwunges (den die Erstersteiger in der Nordseite bewältigten) wurde von den Zweitbegehern in der südlichen Plattenwand erklettert. Man benötigte 8 Stunden Kletterzeit von der Watzekopfscharte bis zum Gipfel (ÖAZ 1921/158 [19]). Die erste Abstiegsbegehung des Westgrates (wobei seine Gesamtstrecke ab Westgipfel direkt bis zur Watzekopfscharte eingehalten wurde) wurde im Jahre 1926 von Mitgliedern der Akademischen Sektion Graz des DÖAV ausgeführt. Erst damit war der Westgratabfall (vollständig und erstmalig!) begangen [20]).

*

Nur ein Jahr nach der großartigen Südwestpfeiler-Westgrat-Überwindung durch die Innsbrucker Führerlosen des Jahres 1903, im August 1904, erkletterte ihr Kühnster, Ingenuin Hechenbleikner, den Nordpfeiler der Watzespitze zum ersten Male und dazu noch im Alleingang, in kürzester Zeit, bei starker Vereisung. Hatte es einst (1898) die Meinung gegeben, daß „eine Besteigung der Watzespitze vom Madatschjoch aus, normale Menschen bleiben lassen werden" [6], meinte Franz Hörtnagl im Zusammenhang dafür richtiger: „Ob auch der gewaltige Nordpfeiler der Watzespitze vom Madatschjoch der modernen Bergsteigerkunst zum Opfer fällt, muß die Zeit lehren; sicherlich gehört zu diesem Unternehmen hochgradiger, beinahe vermessener Wagemut" [7], so schwanden auch diese Begriffe und Einschätzungen. Nun, der Erstbegeher war der wahrhaftige Exponent dazu, und er überkletterte den Nordpfeiler im einmaligen Schwung, der jahrelang zur größten Hochachtung zwang, außerdem erstrebte Wiederholungen in Schach zu halten wußte. Hechenbleikner, stets nur „Hechus" von seinen Freunden genannt, hat (was eine Seltenheit bei ihm war!) eine hieb-

www.alpinwiki.at

feste Einzelbeschreibung verfaßt und darinnen gemeint, als nach einem Schlechtwettereinbruch Eduard Franzelin rechts zum Schwabenkopf und er zum Madatschjoch abgebogen war: „Ein Steinhagel, der die Wand herabprasselte, machte mich flüchten und schüchterte meine Fröhlichkeit derart ein, daß ich darob das Pfeifen und das Lied vom lustigen Rodenstein, das mir heute im Sinne lag, ganz vergaß. Zwar abschrecken ließ ich mich dadurch noch lange nicht, meine Zuversicht war auch dann noch sehr groß, als sich das Gestein der Nordwand beim Einstieg als brüchig erwies. Es zog vom Madatschjoch ein Grat, eigentlich eine Wandrippe, bis hoch in die Wand empor, und diese benützte ich anfangs. Teilweise plattige Stellen oder große, wackelige Blöcke zwangen mich ab und zu zum Abweichen vom Grat, doch gab es im großen und ganzen keine sonderlichen Schwierigkeiten. In der Mitte der Wand verließ ich den schlechter werdenden Grat und querte schräg auf brüchigem Gestein nach links bis in die Fallinie des Gipfels. In einem von Eis und Blöcken ausgefüllten Kamin überwand ich eine überhängende Wandstufe, über Geschröf erreichte ich dann das Ende der großen Eisrinne, die schräg von rechts oben nach links unten die Wand durchzieht. Hier zwang mich blankes Eis, einige Stufen zu schlagen; die Lage war dabei sehr ungemütlich, weil sich infolge des Schmelzens des Neuschnees fortwährend größere und kleinere Steine lösten, mühsam kollerten, aber immer schneller fielen, weite Sätze machten und surrend an mir vorbeisausten" [8]. Doch ging es mutig vorwärts, der schlechten (brüchigen) Strecke folgte besserer Fels, auch die Steilheit und Platten, die durchwegs stark verschneit waren. „Wie ein Verzweifelter wehrte ich mich, um über das fischglatte Zeug in die Höhe zu kommen. Manch wackeligen Block, der nur angeheftet schien, stieß ich in die Tiefe, über andere wieder, die auch recht wankelmütig aussahen, schwang ich mich hastig hinweg, dann klebte ich gleich einem Weberknecht, mit weit gespreizten Beinen am Gewänd, dehnte und reckte mich nach einem Griff, daß die Gelenke krachten, oder preßte meine Finger in kleine Spalten zwischen Eis und Fels" [8]. Aber bald darauf tauchte der Gipfelsteinmann in unmittelbarer Nähe auf, Hechenbleikner verließ seinen Nordpfeiler, war sofort vom „hellfreundlichen Sonnenschein überflutet" [8]. Ein Jauchzer meldete den Sieg hinüber zum Schwabenkopf, an dem sein Gefährte Eduard Franzelin weilte.

Es gab eine klare Morgenhelle in die Bergumrahmung hinaus; vor allem zur schimmernden Wildspitze und zum kühnen Seekogel, der sofort im Anschluß der Nordpfeilerbegehung „angehängt" werden sollte.

In einer Viertelstunde (!) war Hechenbleikner am jenseitigen Südgipfel drüben; „dort hielt ich mich nicht auf, sondern verfolgte den Südgrat weiter bis zum Seekarleferner. Anfangs war der Grat blockig und breit, später schärfte er sich zu spitzen Türmen und Türmchen zu, mit plattigen Flanken und festem Gestein. Eine fröhliche Kletterei, die manches Aufstemmen, Hangeln und andere fromme Turnereien erforderte" [8].

Sobald der Seekarleferner (sicherlich vor dem eigentlichen Watzejoch, 3168 m, wahrscheinlich bei der Scharte 3247 m) erreicht war, war auch die erste Begehung des Südgrates vorbei, und zugleich die erste Direktüberschreitung der Watzespitze von Norden nach Süden vorüber. Sie ist in dieser Kombination die rassigste Unternehmung an der Watzespitze geblieben. Am Südgrat werden 258 m bis zur Scharte 3247 m abgeklettert.

Ingenuin Hechenbleikner schließt seinen Nordpfeilerbericht wie folgt: „Eigentlich wollte ich jetzt, um die guten Berggeister nicht allzu neidisch auf mein Glück zu machen, gemütlich über den Gletscher zum Riffelsee hinabstapfen, konnte es aber doch nicht unterlassen, mich ganz rechts unterhalb der Nordwand des Seekogels durchzuhalten und darüberhin zum Haupte des Alten Herrn in freundschaftlichster Weise zu blinzeln. Soll ich oder soll ich nicht ... das glatte, schöne Eis und der überhängende obere Rand der Kluft reizte mich ...

www.alpinwiki.at

einen anderwärtigen Abstieg, wieder über die Nordwand hinab (August 1904, nicht 1903!).

Die wahrscheinliche 2. Begehung des 523 m hohen Nordpfeilers haben Ludwig Obersteiner und Rudolf Czegka am 24. Juli 1921 ausgeführt, wobei man über das gute Hochkommen (2½ Stunden ab Madatschjoch = Zeit des Erstbegehers) angenehm überrascht war; die Überwindung des Kamins konnte als „Kletterkunst" empfunden werden. In der Absicht, den Westgrat für den Abstieg zu wählen, wurde bei zwei Gewittern zum Westgipfel geklettert, wobei Czegka durch einen ausbrechenden Block abwärts gerissen wurde; er konnte sich jedoch mit einem sehr gewagten Sprung in Sicherheit bringen. Da am Westgipfel ein drittes Gewitter einsetzte, änderte man den Abstiegsplan und bog in die Nordwand ab, um über sie den Madatschferner zu erreichen (1. Begehung). Es gab dabei Schneefall und Regen; Ludwig Obersteiner zählt die „schauerlich wilde und vereiste Nordflanke" [9] zu seinen schönsten Erinnerungen an den Kaunergrat. Und dies sagt sehr viel!

*

Mit der Nordpfeilerbegehung und der des Südgrates vom Südgipfel im Abstieg (August 1904) erschöpfte sich vorläufig die Detailerschließung der Watzespitze. Man war der Annahme, daß alles begangen wäre, was an diesem Berg lohnend, auffallend oder bergsteigerisch erstrebenswert sei. Doch dieser Glaube war ein Trugbild schärfsten Formats, denn gerade der Kaunergrathütte gegenüber gab es zwei Riesengrate, die als jähe Pfeiler bis zum Planggeroßferner stießen. Einerseits war es der Ostgrat (direkt vom Gipfel kommend), anderseits ein zweiter Ostgrat (vom Südgipfel abfallend), die beide vollständig den Hängegletscher einfaßten, der den historischen Aufstieg anno 1869 gewährt hatte. Zwischen Ostgrat und Nordpfeiler verspannte sich eine sehr schroffe Felswand (Nordostwand), die der Nordwand ebenbürtig war. Alle drei Probleme reichten in die weitere Zukunft der Watzespitze; für ihre Resterschließung, für ihre Vollständigkeit. Und wie sollte man staunen, sobald sie sich zum Verklingen neigt. Niemand konnte dies voraussagen, niemand ahnen, keiner der alten Ersteiger wissen. Die beiden Ostgrate wurden das Nonplusultra — das Unübertreffbare — an der Watzespitze!

Man schrieb bereits das Jahr 1912; im Karwendel war 1911 die Nordkante der Laliderespitze gefallen, im Juni 1912 schloß sich die erste Erkletterung der Fleischbank-Ostwand für die Extremen an. Am 27. Juli 1912 fand die erste Begehung der Hinteren Schwärze-Nordwand im Eis der Ötztaler Alpen statt, und vier Tage darauf, am 31. Juli 1912, bewältigten drei Innsbrucker Kletterer die erste Ersteigung der Watzespitze über ihren pfeilerartigen, 730 m hohen Ostgrat. Dies waren Benedikt Pezzei, Luis Schärmer und Josef Walch. Ihr Anstieg hatte 5½ Stunden, einschließlich 1½ Stunden Rasten, verlangt. Das Echo des Erfolges — „falls sich am ersten Steilaufschwung eine leichtere Umgehung finden läßt, bietet dieser Anstieg für sichere Kletterer die idealste und sicherste Anstiegsroute auf die Watzespitze" [10] — war berechtigt und sicher. Nichts stand dem gegenüber, kein Zweifel, keine Herabminderung der überraschenden Gegebenheit für die Zukunft; die Umgehung der Schlüsselstelle — am braunen überhangenden Plattengürtel, an der abgesprengten Platte mit einem etwa 6—8 m hohen Riß, dessen Tiefe nur gering ist — ließ sich nicht finden. Bis heute ist diese steile Schlüsselstelle zu meistern (oder ihr, an der rechten Begrenzungskante, ein guter Sicherungsstand; herabgesetzte Aufstiegszeit durch H. Heske, 1925, auf zwei Stunden ab Einstieg). Erste Abstiegsbegehung des Ostgrates im Jahre 1920 durch Ludwig Obersteiner, O. Steinböck und Alfred Vorbeck (ZDÖAV 1927/206), wobei die strenge Gratkante, auch der tiefste Turmabfall, direkt zu einer schulterartigen Scharte abgeklettert wurde [21]

www.alpinwiki.at

Am 18. August 1920 stiegen sieben Mitglieder der Akademischen Sektion Graz über den Eisbuckel am „Eisweg" an, um den 600 m hohen Ostgrat des Südgipfels zur Strecke zu bringen. Eine Verspätung am Tage ließ jedoch erkennen, daß bei dieser starken Beteiligung kaum eine Aussicht auf Erfolg bestünde, obgleich man schon den ersten Turm in die tiefe Scharte bewältigt hatte. Erst am nächsten Tag, dem 19. August 1920, gelang es Ludwig Obersteiner, Heinrich Jungl und Hans Schäftlein, den Ostgrat des Südgipfels erstmalig zu erklettern und damit das Begehrliche zu erreichen — zugleich wieder eine stattliche Kletterei zu eröffnen. Man benötigte dafür 4½ Stunden; es wurde direkt der Südgipfel gewonnen [22]). Ludwig Obersteiner, der Motor des Tages und Anstieges sagt: „Die schönsten Stellen im Grat liegen auf den beiden großen Zacken, von denen der erste als ovale Platte weit in die Nordseite hinaushängt und ganz an seiner Kante überklettert werden muß" [11]. Die moosbedeckte Platte liegt an der Südseite des ersten Turmes, von dem mit einer Seillänge im Abstieg südlich zu einer Rinne, die aus einem Schartl herabzieht, abzusteigen ist. An einer Felsschneide wird schließlich der zweite Turm überstiegen.

*

Die Nordostwand (600 m) vollendet (vorläufig) die Erschließungsgeschichte bis in unsere Tage. Sie wurde am 3. September 1926 zum ersten Male durch P. Kelm und H. Kötterl in 5 Stunden bewältigt. F. Ruef und O. Kordier leisteten sich in ihr am 21. August 1935 eine Variante zum Ostgrat (etwa 30 m unterhalb des Gipfels) hinaus. Die Wandfläche ist im unteren Teil etwas brüchig, doch wird der Fels fester, sobald die Wandmitte erreicht ist. Darinnen ein auffallender gelber Turm (kann gut rechts umgangen werden). Schlußstrecke zum Gipfelausstieg (nach einer etwas absteigenden Plattenquerung im Original) eine Verschneidung mit 1½ Seillängen, dann (nach einem 8-Meter-Band) über eine Kante zum Westgrat, 40 m westlich des Gipfels. In der Nordostwand kann es bösen Steinschlag geben!

*

Damit sei die Chronik der Watzespitze im Zeichen des hohen Geburtstages geschlossen. Ludwig Obersteiner charakterisiert den Berg als „Miniaturausgabe eines hohen Westalpengipfels mit allen Zutaten eines solchen Berges, den Randklüften, Hängegletschern, steilen Eishängen, Wächten und der üblichen Steinschlaggefahr" [9]. Hinzuzufügen ist nur: auch mit der Majestät der Wirkung, eleganten Steilheit, mit überwältigender Schönheit; ähnlich einem Schreckhorn der Berner Alpen, einer Aiguille Verte des Montblancbereiches, des Mont Collons der westlichen Walliser Alpen.

Jeder Bergsteiger, der nur einmal auf der Watzespitze gestanden ist, wird die Ansicht bekräftigen, auch wenn er nur über den „Eisweg" Alois Ennemosers das Ziel erreicht hat. An jenen „Eisweg", der nun über 100 Jahre alt geworden ist, der immer ein alpines Erlebnis war — und auch bleiben wird!

Übersicht zu den Ersteigungen der Nachbargipfel, die durchwegs nach der Watzespitze erreicht wurden:

Verpeilspitze, 3425 m:

1. Ersteigung Theodor Petersen und Anna Voigt mit Stefan Kirchler, Josef Penz und Johann Praxmarer, 4. September 1886 (MAV 1887/1, Aufsatz).

2. Ersteigung Ferdinand Henning, Emil und Karl Sommer, 11. August 1897, auch 1. Überschreitung durch Abstieg am Südostgrat (MAV 1897/280).

3. Ersteigung Arthur Ledl, Ludwig Prochaska und Fritz Stolz, 18. August 1899.

4. Ersteigung Karl Berger, Wilhelm Hammer und Otto Melzer, 18. Juli 1900, Westgrat

www.alpinwiki.at

Schwabenkopf, 3379 m:

1. Ersteigung Theodor Petersen mit Johann Praxmarer und Johann Penz, 6. August 1892 (MAV 1892/198, ZDÖAV 1893/362, Aufsatz).

2. Ersteigung Emil Munk und Richard Oppenheimer mit Johann und Karl Penz, 21. August 1892, auch 1. Überschreitung durch Abstieg zum Planggeroßferner (Südseite des Südostgrates).

3. Ersteigung R. Freiherr von Lichtenberg mit Johann und Karl Penz, 2. Juli 1895 (MAV 1896/7).

4. Ersteigung Eduard Lanner mit Johann Penz und Josef Pichler, 29. Juli 1895.

Seekarleschneid, 3208 m:

1. Ersteigung Karl Berger, Wilhelm Hammer und Otto Melzer, 12. August 1900 (ÖAZ 1900/250).

2. Ersteigung Ingenuin Hechenbleikner, 21. August 1902.

3. Ersteigung Ingenuin Hechenbleikner, 7. Oktober 1903, auch 1. Überschreitung durch Abstieg zum Seekarleferner (Südwand).

Madatschspitzen, 2829 m, 2815 m, 2837 m:

Hauptturm, 1. Ersteigung Karl Berger, Eduard Franzelin und Ingenuin Hechenbleikner, 14. August 1903 (ÖAZ 1904/21).

Ostturm 1. Ersteigung Willy Engelhardt und H. Rummel, 1. August 1907, auch 1. Überschreitung (Gratübergang zum Hauptturm und Westturm, 15. Jb. Akad. DAV München 1907/73/74).

Westturm, gleichartig dem Ostturm, 1. August 1907.

Rostitzkogel, 3392 m:

1. Ersteigung Theodor Petersen mit Johann Praxmarer und Serafin Lentsch, 23. August 1893 (MAV 1894/1, Aufsatz).

2. Ersteigung Otto und Amalia Zotti und Franz Hörtnagl, 22. Juli 1900, auch 1. Überschreitung durch Abstieg zum Mittleren Löcherferner (Südostwand).

3. Ersteigung Otto Hähnle mit Rudolf Mark, 20. August 1900.

Seekogel, 3358 m:

1. Ersteigung Franz Hörtnagl und Hans Margreiter, 20. Juli 1899 (ÖAZ 1899/256).

2. Ersteigung Jakob Albert, Alois Bock, Fritz Lantschner und Karl Mayer, 29. Juli 1902.

3. Ersteigung Ingenuin Hechenbleikner und Alois Harpf, 7. September 1903, auch 1. Überschreitung durch Abstieg am Westgrat (ÖAZ 1904/112, Aufsatz).

www.alpinwiki.at

Nachweis der Quellen:

[1] Die Erschließung der Ostalpen, 2. Band/313 (Heinrich Hess).
[2] Zeitschrift des DAV 1869—1870, 1. Band/276.
[3] Zeitschrift des DAV 1870—1871, 2. Abteilung/110.
[4] Zeitschrift des DAV 1870—1871, 2. Abteilung/100.
[5] Zeitschrift des DÖAV 1876/193 (Theodor Petersen).
[6] Zeitschrift des DÖAV 1898/229 (M. Zeno-Diemer).
[7] Zeitschrift des DÖAV 1904/303 (Franz Hörtnagl).
[8] Jahresbericht des AAKI 1905—1906/25 (Ingenuin Hechenbleikner).
[9] Zeitschrift des DÖAV 1927/201 (Ludwig Obersteiner).
[10] ÖAZ 1912/325 (die Erstbegeher).
[11] Zeitschrift des DÖAV 1927/209 (Ludwig Obersteiner).